

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 59 (1961)

Heft: 5

Artikel: Erziehungsfragen im 1. Lebensjahr

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-951370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebamme

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. HEBAMMENVERBANDES

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil: Prof. Dr. W. NEUWEILER, Direktor der Universitäts-Frauenklinik und der Hebammenschule Bern
für den allgemeinen Teil: Frl. MARTHA LEHMANN, Hebamme, Zollikofen / Bern, Tel. 65 12 80

Abonnements:

Jahres-Abonnement für die Schweiz Fr. 4.—
für das Ausland Fr. 4.— plus Porto

Druck und Expedition:

Werder AG, Buchdruckerei und Verlag, Bern
Mattenenge 2, Tel. 2 21 87

wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind

Insertate:

im Inseratenteil: pro 1spaltige Petitzeile . . . 48 Cts.
im Textteil: pro 1spaltige Petitzeile . . . 72 Cts.

Gruß und Willkomm den Schweizer Hebammen zur 68. Delegiertenversammlung in Genf am 29. und 30. Mai 1961

Liebe Kolleginnen,

Viele von Ihnen kennen Genf von Ausflügen oder anlässlich anderer Veranstaltungen. Andere vielleicht hatten aber noch keine Gelegenheit, die große, schöne, von fremden Gästen viel und gern besuchte Rhonestadt zu besichtigen.

Für die Einen wie für die Anderen bietet sich nun die beste Gelegenheit, das zu wiederholen oder ihren schon längst gehegten Wunsch zu erfüllen.

Die Sektion Genf hat sich alle Mühe gegeben, Ihnen den Besuch und Aufenthalt bei den Genfer Kolleginnen recht freundlich und angenehm zu gestalten. Die größte Arbeit ist bereits unter Dach und es würde uns sehr freuen, Sie recht zahlreich begrüßen zu dürfen. Benützen auch Sie diese Gelegenheit, gilt es doch, die kollegialen Freundschaftsbande wieder aufzufrischen und zu verstärken. Sie werden es nicht bereuen, denn Genf bietet Ihnen all das Sehenswerte und Interessante, was man von einer Großstadt erwartet. Ferner ist für Unterhaltung und Abwechslung in jeder Hinsicht gesorgt, so daß alle Gäste nicht enttäuscht, sondern begeistert und erfreut, ja sogar mit gemischten Gefühlen von uns, Ihren Kolleginnen und der reizvollen Stadt Genf Abschied nehmen werden.



Programm vom Montag, 29. Mai 1961

- 9 Uhr Empfang der Delegierten und Gäste im Wartsaal 2. Klasse, Bahnhof Genf. Den Delegierten stehen Autos zur Verfügung vom Bahnhof bis zum Hotel. Den Geschenksack werden Sie in Ihrem Zimmer finden, wenn nicht, bitte reklamieren.
- 13 Uhr Delegiertenversammlung: Salle Centrale, rue de la Madeleine 10.
- 16 Uhr Erfrischung, gespendet von der Firma Dr. Wander, Bern.
- 20.30 Uhr Bankett im Hotel des Bergues. — Unterhaltungsabend, offeriert von den Firmen Galactina AG., Belp, und Opopharma AG., Zürich. — Orchester Milupa. Tombola; ein schöner, reichhaltiger Gabentempel wird Sie überraschen!

Programm vom Dienstag, 30. Mai 1961

- Am Morgen: Freier Ausgang.
- 11 Uhr Hotel Métropole: Empfang durch den Staatsrat der Republik und des Kantons Genf sowie durch den Verwaltungsrat der Stadt Genf.
- 12 Uhr Abfahrt vom Hotel Métropole mit Autocar für einen Ueberraschungsausflug (bitte, Identitätsausweise nicht vergessen!). Dieser Ausflug wird in zukommender Weise von den Firmen Nestlé, Dr. Wander AG., und Phosphatine Fallières offeriert.
- 13 Uhr Pique-nique, wird offeriert ??? Kaffee und Süßigkeiten gestiftet von der Firma Humana, Hochdorf.
- 17 Uhr Rückfahrt nach Genf. P.S. Für Teilnehmerinnen, die nach dem pique-nique nach Genf zurückkehren wünschen, steht ein Car zur Verfügung.

In der Festkarte sind inbegriffen:

Bankett und Logis am Montag.
Frühstück am Dienstag in den zugewiesenen Hotels
(Trinkgeld inbegriffen).
Festkarte Fr. 32.— plus Fr. 3.50 Zuschlag, total Fr. 35.50.

Die Einzahlung dieses Betrages mittels beigelegtem Einzahlungsschein gilt als Anmeldung.

Letzter Termin: Samstag, 20. Mai 1961.

Fahrplan der Hauptzüge, Abfahrt von Genf:

Genf — Lausanne — St. Gallen — Rorschach	17.37
Genf — Lausanne — Neuenburg — Biel — Zürich	18.19
Genf — Lausanne — Sitten — Brig	17.45
Genf — Lausanne — Freiburg — Bern	17.37
Genf — Biel — Delémont	19.45
Genf — Lugano via Olten	15.03
(Ankunft in Lugano)	22.10
oder	19.59
(Ankunft in Lugano)	0.03

Für jede weitere Auskunft wenden Sie sich an:

Frau Ecuivillon, Telefon (022) 34 07 15 (vormittags)
Frau Wyß, Telefon (022) 52 14 42 (abends)

Erziehungsfragen im 1. Lebensjahr

Dieses Referat wurde uns von der Sektion Baselland zur Verfügung gestellt

Verehrte Anwesende,

Als ich mich entschließen mußte, ein Thema für den heutigen Vortrag anzugeben, beschäftigte mich die Frage sehr, was die Mütter im ersten Lebensjahr in der Erziehung ihres Kindes anders und besser machen könnten. So entstand das Thema: Erziehungsfragen im ersten Lebensjahr.

Sie alle erleben täglich die Schwierigkeiten, die sich da bei der Erziehung und «Aufzucht» eines kleinen Menschleins ergeben, bereits vom ersten Tag an. Für mich war dieses Problem erst seit wenigen Jahren aktuell, eigentlich weniger bei den eigenen Kindern, die mir zum Glück bisher keine schwierigen erzieherischen Probleme aufgegeben haben, als in der Mütterberatung, in der Poliklinik oder in der Familienfürsorge.

Gibt es denn schon eine Erziehung im ersten Lebensjahr? Sind die Kinder nicht noch zu klein? Sie haben doch noch keinen Verstand, hört man so oft, sie können ja noch gar nicht verstehen, was die Erwachsenen zu ihnen sagen, oder was die Erwachsenen von ihnen verlangen. Sie können ihren eigenen Willen ja noch gar nicht ausdrücken? Ich glaube, Sie alle werden mit mir einig gehen, wenn wir bei all diesen Fragen sagen: das Kind muß vom ersten Tag an erzogen werden, es ist nie zu klein dafür, es braucht dazu keinen ausgeprägten Verstand; und die Fähigkeit, seinen Willen auszudrücken, hat das Buscheli vom ersten Schrei weg, und sei es eben nicht anders als durch das Mittel des Schreiens.

Wir wollen nun ein wenig systematisch die Erziehungsprobleme durchgehen, wie sie uns die Mütter vorlegen.

Bei den ganz Kleinen kommt die Frage: Soll ich das Kind für die Mahlzeit wecken, wenn es schläft? Und: Soll ich das Kind auch zwischen den Mahlzeiten aufnehmen, wenn es schreit, besonders auch nachts, wobei die Frage sich anschließt, soll ich nachts dem schreienden Kind eine weitere Mahlzeit geben?

Die Amerikaner haben seit einigen Jahren gepredigt, man solle die Kinder nicht nach einem sturen, altmodischen, typisch europäisch-konservativen Schema zu bestimmten Zeiten füttern. Die Kinder gewöhnen in wenigen Tagen einen eigenen Rhythmus, dem die Mutter sich dann zu fügen habe. Nur auf diese Weise könne man der Individualität jedes Kindes gebührend Rechnung tragen, ohne seinen Organismus und seine Psyche von Anfang an zu vergewaltigen.

So passierte es, daß ein Kind tagsüber stundenlang schlief und dafür nachts mehrmals gefüttert werden mußte, weil es schrie. Für die Mutter gab es nun kein Erziehungsproblem mehr, sie mußte sich einfach dem Rhythmus des Kindes beugen. Hat sich das bewährt? Es gibt in Amerika immer noch Leute, die diese Art befürworten; es gibt aber auch drüben viel mehr Leute, die zum alten Schema zurückgekehrt sind. Für die Mutter, die, neben den andern Kindern, ihrem Haushalt und ihren übrigen Pflichten für ein Neugeborenes zu sorgen hat, ist es viel günstiger, wenn sie zu fixen Zeiten sich um ihr Kind zu kümmern hat und nicht dauernd bei jeder Arbeit denken muß: kann ich das noch anfangen, soll ich schon mit jener Arbeit beginnen, oder will der kleine Erdenbürger jetzt wohl essen? Schon dies ist ein wichtiger Grund für unser Ernährungsschema, denn die Mütter sind nach den Geburten doch etwas reduziert in ihrer Kraft und sollen ihre Arbeiten in möglichst viel Ruhe erledigen können. Auch soll die Mutter doch wenigstens nachts einigermaßen schlafen können. Bei fünf Mahlzeiten kommt die Mutter nach dem Wickeln des Kindes, dem Füttern und nachher dem Aufräumen maximal zu 7½ Stunden Schlaf. Meistens schläft sie nicht durch, weil sie wegen des Neugeborenen noch etwas unsicher ist. Wenn das Kind dann nachts gefüttert sein will, reduziert sich die Schlafmenge erheblich. — Neben dem Vorteil für die Mutter besteht aber schon ein erzieherischer Wert für das Kind: der Kleine Herr oder die kleine Dame muß sich von Anfang an in eine gewisse Ordnung fügen, natürlich unbewußt. Aber das Unbewußte spielt für unsere Seele und unsern Charakter eine viel größere Rolle als das Willentliche, Verstandesmäßige, dem Intellekt unterworfenen Bewußte. Natürlich dreht sich das Interesse der ganzen Familie um den neuen Erdenbürger. Das neue Leben beeinflußt das Leben der ganzen Familie erheblich. Aber es soll, soweit das möglich ist, nicht das Leben der Familie tyrannisieren, sondern es soll sich einfügen müssen. Natürlich muß die Familie Opfer bringen, natürlich müssen die Eltern ihren Schlaf reduzieren, auf ihre Freizeit verzichten, ihre Vergnügungen und Ausgänge aufgeben, aber das Kind muß trotzdem langsam und konsequent daran gewöhnt werden, daß es ein soziales Wesen ist und sich der Gemeinschaft der Mehrheit, die vorläufig nur aus der engsten Familie besteht, anzupassen hat. Das System der regelmäßigen Mahlzeiten, zu denen es geweckt wird, hat also schon einen deutlichen Effekt auf die Charakterbildung des Kleinen und seine Anpassung an die Umgebung. Was tun wir nun nachts, wenn das Kleinste vier Stunden nach der Abendmahlzeit wieder zu krähen beginnt? Hier kann man nun nicht einfach stur vorgehen und sagen: das Kind soll nachts acht Stunden schlafen, wenn es das nicht kann, soll es brüllen. Früher war man bei uns auf diesem Gebiet sehr starr, heute ist man vielfach schon wegen der in den Wohnblocks nahe beieinander wohnenden Nachbarn gezwungen, irgend welche Maßnahmen zu ergreifen, um das Kleine zum Schweigen zu bringen. Ein Versuch, das Kind, wenn es gesund ist, einfach schreien zu lassen, soll immer empfohlen werden, denn in den allermeisten Fällen gewöhnen sich die Kinder nach wenigen Nächten daran, acht Stunden zu warten bis zur nächsten Mahlzeit. Eine recht gute Hilfe ist es, die letzte Mahlzeit etwas größer zu gestalten als die übrigen Mahlzeiten. Einen Versuch, den Nuggi zu geben, kann man sicher auch befürworten; manchmal reicht auch dies, das Kind wieder zum Einschlafen zu bringen. Das Frisch-Wickeln hat meist keinen Effekt, schon darum nicht, weil das Kind gewöhnt ist, daß es etwas zu trinken bekommt, wenn es frisch gewickelt wird. Die Enttäuschung, wenn es dann einfach wieder ins Wägelchen gelegt wird, ist nachher nur umso größer, das Geschrei nimmt also eher zu. Es gibt nun Kinder, die in den ersten Lebenswochen einfach noch keine acht Stunden ohne Mahlzeit zu verharren vermögen, die noch keinen Tag-Nacht-Rhythmus ausgebildet haben.

Bei diesen gibt es immer während mehrerer Tage ein nächtliches Geschrei. Man kann diesen Kindern ruhig etwas dünnen Tee mit Zucker, Nutromalt oder Sacharin geben. Meistens gewöhnen sich die Kinder dann doch nach kurzer Zeit daran durchzuschlafen. Eine richtige Mahlzeit zu geben ist weniger günstig, da sich damit die Anpassung an längere Nachtruhe weniger schnell einstellt. Bei Frauen, die sehr reichlich Stillen können, ist es aber meistens am praktischsten, das Kind rasch an der Brust trinken zu lassen. Die Mutter verliert damit am wenigsten Zeit und am wenigsten von dem wertvollen Schlaf. — Hier dürfen wir es also in der Konsequenz der Erziehung nicht allzu sehr übertreiben. Wenn wir nach einigen Nächten sehen, daß die Nachtpause nicht durchgehalten wird, wenn wir bereits beginnen, mit den Nachbarn Schwierigkeiten zu bekommen, wenn die Mutter nervös wird, dann verzichten wir auf die Nachtpause, schließen den Kompromiß und geben dem Kind Tee. — Das Kind wird trotzdem durch die Mahlzeiten am Tag an Regelmäßigkeit gewöhnt; sobald sich der Tag-Nacht-Rhythmus dann eingestellt hat, schläft das Kind von selbst durch. Wir wissen ja alle, daß die Kinder auch von meistens zirka acht Wochen an für den letzten Schoppen mit Mühe geweckt werden müssen, weil sie tief schlafen. Im Anschluß an diesen Zeitpunkt ist ja dann auch der Uebergang auf vier Mahlzeiten nahe, das Kind ist dann in einem Alter, wo es größere Nahrungsmengen aufnehmen und längere Zeit ohne neue Nahrungsaufnahme schlafen kann.

Was tun wir, wenn das Kind am Tag schreit? Dieses Problem stellt sich nicht nur in den ersten Lebenswochen, sondern im ganzen ersten Lebensjahr. Die Mutter lernt in kurzer Zeit unterscheiden, ob das Kind aus Hunger schreit, vor Schmerzen oder aus Langeweile. Wenn sie feststellt, daß das Kind vor Hunger schreit, so darf sie es, ja soll sie es schreien lassen. Es schadet gar nichts, wenn ein Kind eine halbe oder eventuell sogar eine ganze Stunde vor der nächsten Mahlzeit etwas brüllt. Wenn das Kind, wie es später, so vom vierten bis sechsten Monat an häufig vorkommt, aus Langeweile schreit, so muß man mit der Mutter genau besprechen, wieviel sie sich mit dem Kind abgibt. Mit einem Kind unter sechs Monaten muß man sich ja nicht eigentlich abgeben. Man wird sie vor den Mahlzeiten aufnehmen, eventuell mit ihnen ein wenig spielen, nachher füttern und wieder ablegen. Meist zu einer gewissen Tageszeit wird sich die Mutter,

bei einem Kind von mindestens drei Monaten, anfangen Zeit zu nehmen, um mit dem Kind zu spielen und zu schäkern. Sie soll sich aber dann nicht verleiten lassen, bei jedem Ruf des Kindes, das nun immer gern spielen möchte, ans Bettchen zu eilen und zu spielen zu beginnen. Ein Säugling muß lernen, wach im Bettchen zu liegen und sich allein zu beschäftigen, sei es mit seinen Händchen oder mit aufgehängten Spielsachen. Viele Mütter glauben, man müsse sich dauernd mit einem Kind beschäftigen. Die Kinder genießen das sehr und begreifen rasch, daß sie nur zu schreien brauchen, und schon steht Mami da. Sehr viele Mütter werden schon in den ersten Wochen zum Sklaven ihrer Kleinsten, anstatt daß sie als zwar liebevolle, aber doch überlegene Erzieher das Kind leiten. Sie glauben vielleicht, daß das Kind ja noch klein sei und sie eben brauche, die liebe Mutter, die zum Spielen kommt; aber es ist vielmehr so, daß es das Stärkere ist und daß die Mutter dazu da ist, um tyrannisiert zu werden. Viele Mütter, die im Spielalter unter den Forderungen ihrer Kinder stöhnen und nicht begreifen, warum ihre Kinder so schrecklich anspruchsvoll sind, nie allein sein wollen, immer beschäftigt werden sollen, müssen sich sagen, daß der große Erziehungsfehler in den ersten sechs Monaten passiert ist. Natürlich sind das häufig nicht Fehler, die große Konsequenzen haben für das spätere Leben. Die äußeren Umstände zwingen die meisten Menschen dazu, selber mit der Lage fertig zu werden, ohne daß man sich immer jemandem zum Helfen herbeifügen kann. Aber die Mütter dieser Kinder sind bis ins Schulalter hinein schwer geplagte Sklaven. Sie schelten schließlich dauernd mit ihren Kindern, verlieren jegliche Autorität. Wenn die Kinder dann größer werden, in die Pubertät kommen, so ist die Mutter bekannt als ein schwaches Wesen, das man tyrannisiert. Die Kinder verachten im Grunde schwache Eltern, sie verlangen in ihrer Unsicherheit und noch nicht fertig geprägten Persönlichkeit nach einer strengen Führung. Und diese strenge Führung beginnt in den ersten Tagen nach der Geburt. In der Familie kommt es bei der Frage des schreienden Säuglings häufig zu Auseinandersetzungen. Die Mutter möchte vielleicht streng sein, der Papa erträgt am Sonntag das Geschrei nicht und trägt das Kind umher, die Großmutter findet sicher, es fehle dem Kind etwas, oder aber, es werde nicht genügend ernährt!!! So entstehen Spannungen. Hier ist es natürlich entscheidend, daß die Eltern zu einer gemeinsamen Haltung kommen. Wir alle wissen, wie schlecht es ausgeht, wenn die Eltern in der Erziehung des Kindes nicht einig sind, wenn sie, wie wir uns auszudrücken pflegen, nicht am gleichen Strick ziehen. Schon bei dem an sich kleinen Problem, soll ich das Buschi schreien lassen oder nicht, zeigt es sich, ob die Eltern innerlich reif genug sind, solche Fragen miteinander vernünftig zu besprechen und sich auf eine Linie zu einigen oder nicht. Wie häufig geht es da schon schief, und wie sehr muß das Kind es büßen. — Wenn wir schematisch auf die Erziehungsfragen der ersten Lebensmonate zurückblicken wollen, meinen wir, folgende Ratschläge an die Mütter geben zu können: Zwischen den einzelnen Schoppenmahlzeiten soll das Kind prinzipiell nicht aufgenommen werden. Wenn es mindestens ein Vierteljahr alt ist, kann es zu einer bestimmten Zeit, meist zirka eine Stunde vor der letzten Mahlzeit, also zwischen 6 und 7 Uhr abends, aufgenommen werden. Dann kann man sich mit dem Kind beschäftigen, mit ihm spielen und scherzen. Zur Frage der Mahlzeit während der Nacht: Wir wollen versuchen, den Säugling einige Nächte lang schreien zu lassen. Wenn es nicht gelingt, die achtstündige Nachtpause zu erreichen, schließen wir den Kompromiß und geben Tee. —

Eine Frage, die die jungen Mütter häufig stellen, ist die: Soll ich dem Kind soviel zu trinken geben als es mag, oder muß ich mich an die Mengenvorschriften halten, die in der Mütterberatung oder beim Arzt gegeben wurden? Sie alle wissen, daß die Mütter die Kinder mit Ver-



SCHWEIZERHAUS TROPFEN

(für zahnende Kinder)

erprobt und bewährt

Sollen wir schon unsere kleinsten Lieblinge an das Schlucken von Medikamenten gewöhnen? Nein, nur das Zahnfleisch 2—4mal täglich mit Schweizerhaus-Tropfen leicht massieren, der Erfolg wird Sie verblüffen.

SCHWEIZERHAUS AKTIV-CREME

die universell anwendbare
Kamillensalbe

Zwei vorzügliche Spezialpräparate, die sicher auch, Sie kennen zu lernen wünschen,
schreiben Sie bitte an:

**Dr. Gubser-Knoch AG. Schweizerhaus
Glarus**

gnügen überfüttern, und zwar aus lauter Güte. Ein Kind, das schreit, hat immer zuerst Hunger. Es gibt viele Mütter, die dann einfach die Menge erhöhen. Ich habe schon mehrere Fälle erlebt, und Sie alle gewiß auch, wo die Mutter die Nahrungsmenge erhöhte und erhöhte, und immer noch schrie der Säugling nach der Mahlzeit. Warum schreit denn ein sechs Wochen altes Kind, das 200 Gramm Milch zu trinken bekam, wo es doch nur zirka 130 bis 140 Gramm zugute hätte? Es schreit, weil sein kleiner Magen von der großen Menge rein mechanisch überlastet ist. Es schreit, weil es Mühe hat, die große Menge zu verdauen und aufzuarbeiten. Wir alle haben doch erlebt, wie dann die Mutter nach einigen Tagen strahlend kommt und sagt: «Sie haben aber das Kind rasch zum Schweigen gebracht. Seit ich nur noch 140 Gramm gebe, ist das Kind ruhig nach der Mahlzeit». Ganz abgesehen davon, daß die Kinder zu dick werden, wenn man sie überfüttert, daß sie nachher ein stark ausgebildetes Fettpolster haben, das eine dauernde Belastung für den kindlichen Organismus darstellt, weil es dauernd umgebaut werden muß, hat das Überfüttern auch eine erzieherische Seite: Man kann die Kinder zu, entschuldigen Sie den Ausdruck — Fressern — erziehen. Ein Kind, das von klein auf große Mengen zu essen bekommt, gewöhnt sich daran. Wenn es seinen Magen nicht richtig vollschlagen kann, hat es einfach Hunger, hat auch nachher rasch wieder Hunger. Kinder, die aber an normale Mengen gewöhnt sind, essen auch nachher normal. Wir wissen ja von vielen wissenschaftlichen Arbeiten her, daß bei der Fettsucht, schon bei der Fettsucht vor dem Pubertätsalter das übermäßige Essen eine große Rolle spielt, und daß die Drüsenstörungen eine viel geringere Wichtigkeit besitzen. Neben der Angewöhnung ans Vieles kann bei dem übermäßigen Füttern aber auch das Gegenteil eintreten, daß nämlich plötzlich eine gewisse Uebersättigung eintritt, die Kinder also dann überhaupt nicht mehr essen wollen. Häufig passiert das schon im Alter von sechs bis acht Monaten. Dann sind die Mütter ganz verzweifelt und meinen, das Kind sei krank. Meistens wollen sie nur schwer einsehen, daß die Maßnahme des Kindes sehr weise ist, denn das Kind bleibt dann mehrere Wochen auf dem gleichen Gewicht und verliert von dem überflüssigen und belastenden Fett. Im Spital ist es uns immer ein Schreck, wenn ein sehr dickes Buscheli mit einer schwereren Krankheit eingewiesen wird. Die Fälle mit Pneumonie oder schwerer Bronchitis verlaufen bei überfütterten Kinder regelmäßig viel schwerer als bei normalen Kindern, einfach darum, weil der Stoffwechsel dieser Kinder übermäßig belastet ist. Die verbreitete Meinung, die nicht nur fürs Kindesalter gilt, nämlich, daß Fett für kranke Tage eine gute Reserve darstelle, stimmt ja erwiesenermaßen keineswegs. Nach den Statistiken der Lebensversicherungen haben übergewichtige Leute eine deutlich verkürzte Lebenserwartung!!! — Wir wollen also den Müttern immer wieder vor Augen halten, daß die Überfütterung viele üble Konsequenzen hat. Wir sollen aber auf der andern Seite auch wieder nicht zu streng sein. Wenn ein Kind an der Brust trinkt, können wir die Nahrungsmenge auf keinen Fall eindämmen, auch wenn das Kind einen Liter Frauenmilch trinkt. Auch sollen wir sonst, wenn die Mutter vernünftig ist, nicht darauf bestehen, daß nach sturem Schema in der Menge vorgegangen wird. Wir sollen nicht um 10 Gramm ringen, aber wir wollen der Mutter die große Richtlinie geben und sie warnen.

Eine Frage, die sicher häufig an Sie gerichtet wird, betrifft die älteren Geschwister eines Neugeborenen. Wie soll man sich verhalten dem älteren Kind gegenüber, wenn ein Buschi geboren wird? Hier gibt es sehr viele Leute, die behaupten, bei der Geburt eines Säuglings seien automatisch die älteren Kinder eifersüchtig und hätten typische Reaktionen. Eifersucht ist eine üble Charaktereigenschaft! Ist nun die Reaktion eines älteren Kindes auf die Geburt eines Kleinen ver-

gleichbar mit der Charaktereigenschaft Eifersucht? In den allermeisten Fällen sicher nicht! Stellen wir uns in die Situation des älteren, z. B. zweijährigen Kindes: Bisher hat sich alles um mich gedreht, um meine Mahlzeiten, meine Spaziergänge, meine Eroberung der Umwelt, meine Sprachentwicklung, meinen Schlaf, meine Kleidchen, meine Spielsachen. Nun ist Mutti plötzlich zehn Tage weg, ich muß zu andern Leuten, oder es kommt jemand zu mir, aber die Mutter ist mir einfach verloren. Nach zehn Tagen kommt sie endlich heim. Fein, nun spielt sie wieder mit mir, ich kann immer bei ihr sein. — Wie sieht aber die Wirklichkeit aus: Die Mutter ist müde, sie ist mindestens fünf Stunden pro Tag mit dem Buscheli beschäftigt, sie gibt ihm sogar an der Brust zu trinken und hält es innig auf dem Schoß, sie küßt es und spricht süß und zärtlich mit ihm. — Und ich? Bin ich nichts mehr? Hat sie mich nicht mehr gerne? Ist nur der andere noch wichtig? — Stellen wir uns einmal diese umwälzende Aenderung im Leben des Kleinen vor. Soll dieses Kind nicht irgendwie reagieren müssen? Soll es nicht versuchen, auch Buscheli zu sein, wieder Windeln nassen und darum gewickelt werden müssen, oder auch trotzen, damit es sich in den Mittelpunkt stellen kann. Es ist doch irgendwie ein Rivale aufgetreten, gegen den es sich durchzusetzen gilt. — Wie soll man sich da verhalten? Sicher soll man zirka ein bis zwei Monate vor der Geburt das Kind darauf vorberei-

ten, daß bald ein Buscheli da sein wird. Und zwar soll das Buscheli dem älteren Geschwisterchen gehören. Es wird geboren, damit das Ältere ein Geschwisterchen hat, damit es, wenn das Kleinere größer ist, nicht allein spielen muß, damit es lieb sein kann mit einem Buscheli anstatt nur mit einem Bären oder einem Ditti. Man soll ganz intensiv das ältere Kind darauf vorbereiten, sich auf das Neugeborene zu freuen mit der Mutter zusammen. Man soll aber nicht sechs Monate vor der Geburt von dem Kind sprechen, denn das ist zu lange für das Kleine; die Frage ist dann nicht mehr aktuell, das Kind merkt ja lange nicht — auch die vier- bis fünfjährigen nicht —, daß die Mutter schon mit sehr rundem Bäuchlein umhergeht. Nach der Geburt sollen alle Freuden mit dem älteren Kind geteilt werden. Man soll aber ja nicht sagen: du bist schon groß, mit dir muß ich nicht mehr schmusen, du kannst allein ins Bettlein steigen. Man soll viel eher das Größere auch etwas buschelen, besonders zärtlich sein, das Kind auf den Schoß nehmen und sich möglichst viel mit ihm abgeben, und zwar auf besonders liebevolle Weise. Häufig gehen die lebhaften älteren Kinder der Mutter kurz nach einer Geburt etwas auf die Nerven, rein instinktiv möchte sie sich in Ruhe dem Kleinsten widmen können. Dies darf sie aber nicht, sie muß immer die Größeren miteinbeziehen. Wenn sich trotzdem Reaktionen einstellen, wie Bettnässen oder Zwängen, so soll man nicht strafen und schimpfen, man soll dies

Die Brustpflege mit Galamila dient der Erhaltung der Stillkraft



Galamila Brustsalbe deckt und schützt die empfindlichen Brustwarzen, verhütet Schrunden und Risse, heilt bestehende Verletzungen, beugt Infektionen (Mastitis) vor.

Galamila Brustsalbe fleckt nicht, riecht angenehm und ist völlig unschädlich.

Galamila Brustsalbe wurde in schweizerischen Universitätskliniken mit Erfolg geprüft.



Galamila Brustsalbe ist kassenzulässig

Galactina AG. Belp

liebevoll übergehen und die Kinder ruhig wie Säuglinge behandeln; diese Reaktionen sind nie von langer Dauer.

Ob man diese Reaktionen überhaupt Eifersucht nennen soll, ist eigentlich eine Geschmacksfrage. Ich würde meinen: nein. Denn sie sind nicht Ausdruck eines speziellen Charakters. Etwas weiter geht es, wenn die älteren Kinder dann doch versuchen, die Kleinen zu plagen oder gar zu schlagen. Doch auch hier sei man vorsichtig: Die Liebkosungen Zweijähriger sind häufig massiv, ein kleiner Klaps auf das Buscheli ist also nicht zum Vorherherein böse gemeint, sondern einfach eine falsch dosierte Liebkosung. Auch hier muß man die Kleinen lehren, wie man einen Säugling liebkost, und nicht vergessen, auch das größere Kind zu liebkosen. Ein Kind im Kleinkindesalter ist doch im Grunde genommen so enorm liebe- und zärtlichkeitsbedürftig, auch wenn es ein wilder Lausub ist oder ein schelmisches, kapriziöses Dämlein. — Richtige Eifersuchtsreaktionen gibt es natürlich auch: Schlagen des Säuglings, Rachedenken gegen die Mutter. Auch hier möchte ich nochmals zur Vorsicht mahnen bei der Beurteilung, ob ein eifersüchtiger Charakter vorhanden ist. Man beobachte immer auch das Verhalten der Eltern. Viele Eltern sind denkbar ungeschickt und verlangen vom älteren Kind, sei es auch vielleicht erst zwei Jahre alt, daß es sich mit Vernunft, also wie ein Erwachsener, dem Säugling gegenüber verhalte. Dies kann das Kleine einfach nicht, es wird überfordert und unglücklich. Um sich zu wehren, ist es dann böse zum Säugling oder auch zu der Mutter. — Wenn bei guter Führung durch die Eltern und guter Vorbereitung auf das Ereignis der Geburt eines Geschwisterchens trotzdem schwere Reaktionen auftreten, so ist leider anzunehmen, daß beim älteren Kind ein schwieriger Charakter vorliegt, der vielleicht schon vor der Geschwistergeburt seine Anzeichen gab, der wahrscheinlich aber auch später sich bemerkbar machen wird. Wir

müssen also darauf bedacht sein, die Kinder sehr gut und mit viel Liebe und Geduld vor der Geburt vorzubereiten und nach der Geburt am Säugling teilhaben zu lassen und besonders zärtlich und nachsichtiger zu sein, ohne daß wir uns dann von dem größeren Kind wieder tyrannisieren lassen. Eine geschickte und wirklich liebevolle Mutter wird das schon aus Instinkt heraus richtig machen. — Diese Frage der sogenannten Eifersucht gehört ja eigentlich nicht zu den Erziehungsfragen des ersten Lebensjahres, doch wird häufig die Mutter eines Neugeborenen uns fragen, wie sie sich zu verhalten hat. Dies ist der Grund, warum ich trotzdem darauf zu sprechen kam.

Eine Frage, die an uns alle häufig gerichtet wird, ist die, ob man einen Säugling allein in der Wohnung lassen darf oder nicht. Dies ist eine große Streitfrage. Einen ganz jungen Säugling, sagen wir in den ersten drei Monaten, darf man sicher ruhig ein bis zwei Stunden allein lassen, vorausgesetzt, daß das Kind ganz gesund ist, daß es kein Brechkind ist und daß es gut auf die Seite gelegt wird. So ist eine ziemlich große Sicherheit gegeben, daß dem Kind nichts passiert, auch wenn es eventuell erbrechen sollte, was leicht einmal geschehen kann. Wenn wir in der Wohnung sind, gehen wir ja möglichst zwischen den Mahlzeiten auch nicht ins Buschizimmer hinein, beobachten also das Kleine auch nicht dauernd. Natürlich hören wir in diesem Fall, ob irgendein spezielles, ungewohntes oder erschreckendes Geräusch auftritt. Wir sind dann sofort zur Stelle. Es ist also sicher am vorsichtigsten, einen Säugling nicht allein in der Wohnung zu lassen. Sicher zu verbieten ist es, das Kind viele Stunden, z. B. auch nachts, ganz allein in der Wohnung zu lassen. Am Tag ist es häufig nicht anders möglich, als daß die Mutter der Kommissionen wegen das Kind einfach einmal kürzere Zeit allein liegen lassen muß, denn ein ganz kleines Buscheli nimmt man nicht gerne mit, wenn man Besorgungen zu erledigen hat. Aber man darf unter keinen Um-

ständen das Kind viele Stunden lang unbeobachtet lassen. Wenn die Kinder etwas älter werden, hauptsächlich aber vom zweiten Lebenshalbjahr an, darf oder sollte man wenigstens die Kinder überhaupt nicht mehr allein lassen, auch nachts nicht. Und zwar viel weniger darum, weil etwas Schlimmes passieren könnte. Ein schwächliches Kind kann im Bettchen ersticken, ohne daß die anwesenden Eltern im Schlafzimmer etwas davon hören. Aber die Kinder haben manchmal aus irgendeinem Grunde Angst in der Nacht, vielleicht weil sie beginnen zu träumen, dann schreien sie. Wenn nun niemand da ist, schreit das Kind immer mehr, kommt in eine fürchterliche Angst hinein, fühlt sich ganz verlassen. Es ist sehr häufig, daß aus einem einmaligen solchen Ereignis heraus sich bei den Kindern eine richtige nächtliche Angstpsychose entwickelt, so daß die Kinder jede Nacht zu schreien beginnen und dann schwer zu beruhigen sind, auch wenn die Eltern sofort herbeieilen. Wenn man also abends ausgeht, soll man dafür besorgt sein, daß jemand, den das Kind gut kennt, in der Wohnung ist, um dem Kind in nächtlichen Ängsten beistehen zu können.

(Schluß folgt)

Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Joh. 3, 7. 8

Wir bilden uns viel ein auf unsere Intelligenz und justament sie ist es, die uns nicht selten den Zugang zur göttlichen Welt verriegelt. Der Mensch gefällt sich in der Rolle des Nikodemus und noch viel mehr in der Rolle eines ungläubigen Thomas. Besser täten wir, diese Rollen dorthin rollen zu lassen, wo sie hingehören, unter den reichgedeckten Tisch der ersten Seligpreisung: «Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr». Nikodemus sollte sich nicht an den Kopf greifen, sondern an das Herz wie jener Zöllner im Tempel: »Er schlug an seine Brust und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig«. Da ist beides erledigt, die eingebildete Ausbildung und die ausgebildete Einbildung.

Wie sollten wir Pfingsten mit unserem Menschengestalt zu fassen vermögen? Da läuft der Eimer über, wie wenn man das Meer in einen Fingerhut fassen wollte. Umgekehrt muß es gehen. Der Pfingstgeist will uns fassen, so wir uns von ihm erfassen lassen. Das nennt die Bibel «von neuem geboren werden». Es geht weniger um ein Jagen und Rennen als vielmehr um ein allzeit tapferes Bereitsein.

Nicht wir machen's, er tut's. Aber wir sollen kommen und darum bitten. Nikodemus kam, und Thomas ist auch gekommen, und darum ist beiden Heil widerfahren. Auch ein menschlicher Vater springt seinem Kind nicht nach, wenn er ihm etwas geben will. Kommt es aber, so bekommt es nicht Steine statt Brot. «So denn ihr», sagt Jesus, «die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!» Aber nicht nur aus dem Kopf, aus tiefstem Herzen muß sie kommen, die Pfingstbitte: «Komm, Schöpfer Geist, kehre bei uns ein und laß uns deine Wohnung sein». Jp

Zur Pflege von Mutter und Kind

empfehlte die Hebamme

vorzugsweise das altbewährte

Hautschutz- u. Hautpflegemittel



KAMILLOSAN

Liquidum* Salbe* Puder

**entzündungswidrig, geruchbeseitigend
reizmildernd**

* Kassenzugelassen!

Prospekte und Muster
stehen zur Verfügung



TREUPHA AG. BADEN

SCHWEIZ. HEBAMMENVERBAND

Offizielle Adressen

Zentralpräsidentin:

Frau R. Wüthrich-Zaugg, Bellach SO
Telephon (065) 244 41

Krankenkasse-Präsidentin:

Frau G. Helfenstein, Oberfeldstr. 73, Winterthur
Telephon (052) 2 45 00

Hilfsfonds-Präsidentin:

Frau J. Glettig, Heb., Laubstenstr. 1710, Stäfa ZH
Telephon (051) 74 98 77